

ZDF-Fernsehreihe „Die Deutschen“

Burschenschaft wurde ausgeblendet

Von Hans Peter Schmidt (Bubenreuther Erlangen, Alemannia Bonn)

Die Reihe lief vom 26. Oktober bis zum 25. November 2008. Das ist bei Erscheinen dieses Heftes etwa ein Jahr her. Die Sendereihe hieß „Die Deutschen“. Ausgestrahlt vom ZDF in zehn Folgen widmete sie sich der Geschichte Deutschlands. Aufhänger waren ausnahmsweise nicht die von den Medien bei Geschichtsbetrachtungen sonst schnell gegriffenen Stichworte wie Machtergreifung durch die Nazis, Kriegsverbrechen, Holocaust, Flüchtlingsleid oder jüngst 20 Jahre Maueröffnung. Ein lobenswertes Vorhaben also, Geschichte einmal auf lange Frist zu beziehen und mediengerecht aufzuarbeiten.

Viele Nutzer des Fernsehkanals ZDF zeigten sich begeistert. Die erste Folge sahen nach Angaben des Mainzer Senders fast 6,5 Millionen Zuschauer. Dieser Auftakt hieß „Otto und das Reich“. Folge 1 richtete demnach den Blick auf das 10. Jahrhundert und führte am Beispiel Otto I. vor Augen, wie Territorialherrscher von Anfang an um Vormacht auf deutschem Boden rangen, und wie eine Bedrohung von außen – damals durch die Ungarn – die Reichseignung beförderte.

Dieser Start und die neun weiteren Folgen, jeweils ausgestrahlt zu besten abendlichen Sendezeiten, spannten den historischen Bogen von den Anfängen unter Otto bis zur Ausrufung der ersten deutschen Republik durch Philipp Scheidemann im November 1918. Es geht um ein Jahrtausend wechselvoller Vergangenheit, um die Entstehungsgeschichte einer „föderativen Nation“, um Einheit und Vielfalt.

„Was ist Deutschland?“, „Wer sind die Deutschen?“, „Wohin führt ihr Weg?“ Diese Fragen haben sich immer wieder gestellt, auch den europäischen Nachbarn. Nie konnte denen gleichgültig sein, wie es um die Macht-

verhältnisse im Zentrum des Kontinents stand. Diese Fragen gestellt, fernsehgerecht bearbeitet und auch beantwortet zu haben, das verdient Lob und gereicht den Machern zur Ehre.

Entscheidende Wendepunkte – eingebettet in dokumentarische Sequenzen – haben die Macher der Serie szenisch rekonstruiert. Hochkarätige 3D-Grafiken und Computeranimationen, eindrucksvolle Aufnahmen von historischen Schauplätzen, geschichtlich bedeutungsvollen Bauten und typischen Landschaften fließen in die mit hohem finanziellem Aufwand gedrehten Filme ein. In den Titeln der zehn Folgen sind bekannte historische Namen aufgeführt. Doch es geht nicht um die Darstellung biografischer Porträts, sondern um einen personalisierten Zugang, der Einblicke in die verschiedenen Epochen und die jeweilige Lebenswelt der Deutschen gewähren soll.

Das Alles hört sich höchst empfehlenswert an. Und dennoch: Bei mir löst es Ärger aus, wenn ich an diese ZDF-Serie erinnert werde. Besonders groß wird der Ärger bei der Erinnerung an Folge 8 mit dem Titel „Robert Blum und die Revolution“. Der folgenden Kritik sei vorangestellt: Fehler kommen bei jedem Menschenwerk vor. Eine Binsenwahrheit, vor deren Auswirkungen selbst Fernsehmacher nicht gefeit sind. Eine Binsenwahrheit, deren Kenntnis jeden Mediennutzer vor Übernahme gefälschter Wahrheiten bewahrt.

In dieser von mir beklagten Folge 8 mit dem personellen Aufhänger Robert Blum geht es jedoch nicht um lässige Fehler, die man mit Nachsicht behandeln und vergessen könnte. Die Kritik gilt vielmehr einem Mangel, der, so darf man unterstellen, bewusst herbeigeführt wurde. Bewusst deshalb, weil in allen anderen Detailfragen klar erkenn-

bar mit großer Mühe und hohem finanziellen wie wissenschaftlichem Aufwand recherchiert wurde. Bewusst herbeigeführter Mangel vor allem aber deshalb, weil selbst in der Geschichte nicht mehr politisch korrekt sein darf, was aktuell unleidlich geworden ist und in den Medien vermieden wird, wenn es nicht mit Angriffen auf vermeintliche, von rechts aufmarschierende Staatsfeinde verbunden wird: das Wort Burschenschaft. Deren öffentliche Mitwirkung, in der Gegenwart mehr als unerwünscht, soll durch diesen Mangel offenkundig auch aus den Geschichtsbüchern verschwinden. Zumindest aus den Kapiteln, die der Vorgeschichte des Paulskirchenparlaments von 1848 gewidmet sind. Einer der Vizepräsidenten in Frankfurt war Robert Blum. Er war aber eben kein Burschenschafter. Damit war das „Unwort aus heutiger Mediensicht“ – *Burschenschaft* – zunächst einmal leicht vermeidbar.

An dieser Stelle ist ein Einschub notwendig. Die Frage, ob Robert Blum Burschenschafter war oder nicht, konnte ich abschließend nicht klären. Die mir zugänglichen Quellen wie Lexika oder Internet, verweigern klare und übereinstimmende Aussagen dazu. So findet sich lediglich beim nicht voll vertrauenswürdigen Internet-Nachschlagewerk Wikipedia der Hinweis „*Ein Freund half ihm bei der Kontaktaufnahme zur Leipziger Burschenschaft („Kochei“), zu deren Ehrenmitglied er 1839 für seine Verdienste um die Demokratie ernannt wurde.*“

[Vgl. hierzu: „Visionär und Märtyrer der Demokratie: Robert Blum (1807-1848)“ von Arnulf Baumann, erschienen in *academicus*-Ausgabe Sommersemester 2008, S. 34-36; Anmerkung der Schriftleitung]

Das Wort Burschenschaft fehlt also in der gesamten Filmstrecke

der Folge 8 über die gesendeten, doch recht langen 72 Minuten. Es hätte aber an vielen Stellen auftauchen können, ja müssen. Da wird beispielsweise bald nach dem Start des Films das Hambacher Schloss eingeblendet. Wirkungsvoll aus der Luft aus einem Rundumflug fotografiert, wie man es sonst nicht zu sehen gewohnt ist. Und berichtet wird vom Volksfest der 30 000 Freisinningen dort am 27. Mai 1832 mit dem Vorzeigen der Trikolore Schwarz-Rot-Gold. In einer weiteren, späteren Filmsequenz gibt es ein zweites Erinnern an das Ereignis auf der Maxburg bei Hambach. Erneut bleibt ein Hinweis auf die dort zahlreich teilnehmenden Burschenschafter aus. Überhaupt nicht erwähnt wird 1817, das Luther-Gedenken auf der Wartburg. Das wäre auch ohne Nennung des Unwortes kaum möglich gewesen.

Schwarz-Rot-Gold findet öfter Beachtung und Erläuterung. Gleich eingangs ist eine derartige Fahne in den Titel eingeblendet. Später ist einmal davon die Rede, diese Farbfolge habe die Paulskirche geschmückt, wie es ein im Film wiedergegebenes zeitgenössisches Bild belegt, und sei verstanden worden als Zeichen eines Wirklichkeit gewordenen langersehnten Traumes. Beim Verteilen von Flugblättern erscheint Robert Blum in einer nachempfundenen Szene mit der dreifarbig-schärpe, deren Farben er allerdings verdreht auf dem Leib trägt: Gold oben. Die Tatsache, dass Burschenschafter den Dreiklang Schwarz-Rot-Gold populär und zum bis heute geltenden Symbol für Einheit in Freiheit machten, wird im Film ebenso deutlich ausgeblendet, wie sie heute aus dem historischen Erinnern der Öffentlichkeit und der Medien gelöscht ist.

Diese Lücke in der Folge 8 der ZDF-Fernsehreihe „Die Deutschen“ fiel sicher nicht mir alleine auf. Ob Hinweise auf diesen erheblichen Mangel sich beim verantwortlichen Sender in einer Zuschriftenflut der Kritiker niederschlug, weiß ich nicht, nur eine kenne ich: Das Schreiben mei-

nes Bundesbruders Dieter Janson an die ZDF-Verantwortlichen. Er lehrte langjährig als Studiendirektor Deutsch, Geschichte und Geographie an einem Gymnasium und war zudem Referendarausbilder im schwäbischen Teil Bayerns.

Mit Hinweis auf seine burschenschaftliche Heimat als Erlanger Bubenreuther und sein Lehrfach Geschichte formuliert er seinen Ärger so: *„Unter Fachleuten ist es müßig zu betonen, welche herausragende Rolle die Burschenschaften für die deutsche Einheitsbewegung zu Beginn und in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts gespielt haben. Die historischen Einzelheiten müsste man eigentlich nicht mehr erwähnen, dass viele Burschenschafter ihren Einsatz für Freiheit und Einheit Deutschlands mit Gefängnisstrafen, entehrenden Untersuchungen, Entlassung aus dem Amt oder Flucht nach Amerika bezahlt haben; dass zum Beispiel das Parlament in der Frankfurter Paulskirche wegen der Vielzahl der dort anwesenden Burschenschafter auch ‚Burschenschafter Parlament‘ genannt worden ist. Allein sieben (!) Bubenreuther waren als Abgeordnete in der Paulskirche vertreten. Um so mehr muss erstaunen, dass in Ihren beiden Beiträgen im Rahmen der Reihe ‚Die Deutschen‘ [Janson bezieht sich auch auf die Folge 7 mit dem Titel „Napoleon und die Deutschen“] die Burschenschaften in ihrer Bedeutung weder gewürdigt, ja noch nicht einmal als Name und Begriff erscheinen. So viel historischen Unverstand können die Autoren Ihrer Sendungen doch nicht haben! ... Man muss auf seine eigene Geschichte nicht stolz sein, aber man muss ihr gerecht zu werden versuchen, indem man sie mindestens zur Kenntnis nimmt!“*

Die Antwort des ZDF vom 17. Dezember 2008 (wie Jansons Brief abgedruckt in der „Bubenreuther Zeitung“, Ausgabe Mai 2009, Seite 68 f.) formuliert und unterzeichnet Peter Hartl, der Autor der Folge 8. Eingangs weist er mit vollem Recht darauf hin, dass alles zu bringen, was nicht vorgekommen sei, eine thematisch zugespitzte Episode überfrachtet hätte. Was Jansons Einwand

jedoch betreffe, *„...so ist der allerdings in der Tat nicht von der Hand zu weisen. Die Rolle der Burschenschaften hätten wir in der Tat benennen müssen. Das war ein Versäumnis, das auch durch den Verweis auf ‚die Studenten‘ nicht wettgemacht wurde. Nehmen Sie daher mein ehrliches Bedauern entgegen. Ich versichere Ihnen, dass keine inhaltliche Absicht damit verbunden war. Hätte ich im Vorfeld so einen Denkanstoß erhalten, hätte ich ihn sicher in das Drehbuch mit einbezogen. Nun ist es leider nicht mehr zu korrigieren.“*

Eine Korrigiermöglichkeit hätte das ZDF allerdings wahrnehmen können. In seinem Angebot für den Unterricht an Gymnasien. In einer Eigenwerbung heißt es zur Serie: *„Ein umfassendes Online-Angebot ergänzt und vertieft die Inhalte aller Sendungen – mit ausführlichen Historiker-Interviews, Karten, Grafiken, Fakten. In Zusammenarbeit mit dem Verband der Geschichtslehrer Deutschlands (VGD) wird didaktisch aufbereitetes Unterrichtsmaterial entwickelt, das sich am Inhalt der zehn Folgen orientiert.“* Aber auch darin – im aktuellen Online-Angebot zur Folge 8 – findet sich bis heute das Stichwort „Burschenschaft“ nicht.

Alle Achtung dennoch: Einmal: Das Bedauern eines öffentlich-rechtlichen Senders an sich ist schon eine Wegmarke. Leider sendet er solche Eingeständnisse nicht. Zum zweiten: Hartls Hinweis auf Denkanstöße sollte nicht vergessen werden. Da sind wir alle gefragt. Wenn es etwa um die inzwischen erstklassig eingestufte Marke Schwarz-Rot-Gold geht. Dieses Logo steht für Freiheit, Einheit, Brüderlichkeit. So ist das Erbe der Burschenschaft zu verstehen. Und nicht als Clubzierfarben bei Fußballspielen. Diesem Denkanstoß sollten wir Nachdruck verschaffen. Vielleicht kann ein Gespräch mit dem Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V. ein Stück helfen. Drittens: Das Anschauen aller Folgen der Serie über die vom ZDF angebotenen DVD kann in den Mitgliedsbünden der Neuen Deutschen Burschenschaft vielfach Nachdenken anstoßen. 

